

Eigenschaften der Arbeiterklasse sind Maßstab unseres Handelns

Ich möchte auch berichten, wie wir Studenten der Karl-Marx-Universität Leipzig so wie die Studenten aller Hoch- und Fachschulen unserer Republik den Auftrag der Partei der Arbeiterklasse erfüllen, der uns mit dem Studium überträgt ist. Unser Ziel ist, daß jeder von uns, jeder Genosse und jeder Student in der sozialistischen Gesellschaft als politisch bewußte und hochgebildete Fachkraft an der Stelle arbeitet, wo die Partei ihn braucht und alle Kräfte einsetzt, um die wachsenden Aufgaben zu erfüllen.

Wir betrachten es als unsere erste Pflicht, den Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse anzunehmen und auf dieser Grundlage Höchstleistungen im Studium zu erreichen. Wir sind uns bewußt, daß mit der bloßen Forderung diese Aufgabe noch lange nicht erfüllt ist. Deshalb ringen wir in unserer FDJ-Gruppe wie viele andere Gruppen um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“. Das ist unser gemeinsames Kampziel, und es ist gar nicht immer so einfach, dies in der täglichen Arbeit zu verwirklichen.

So wie ich sind die meisten Mitglieder unserer Gruppe Arbeiterkinder. Wir sind so erzogen worden, daß wir solche Eigenschaften unserer Klasse wie politisches Verantwortungsbewußtsein, Fleiß und Disziplin zum Maßstab unseres Handelns machen. Was für die Arbeiter höchste Produktionsergebnisse und Pionierleistungen sind, das sind für uns höchste Studienleistung und Studiendisziplin. Das ist kein Spießertum, denn es genügt nicht, daß nur unsere Beststudenten diesen Anforderungen gerecht werden, sondern jeder

Student muß planmäßig das gesteckte Ziel erreichen. Darauf konzentriert sich die Tätigkeit unserer Parteiorganisation.

Das Verhältnis zwischen den Genossen Wissenschaftlern und uns hat sich besonders bei der Verwirklichung der 3. Hochschulreform gefestigt. Ich spüre täglich, wie wirkungsvoll es für unsere Entwicklung ist, daß unsere Lehrer mit einem festen Klassenstandpunkt und mit hohem wissenschaftlichen Niveau auftreten, hohe Anforderungen an uns stellen und zugleich bei der Bewältigung der für uns schwierigen Probleme helfen.

Eine solche Aufgabe ist die Durchsetzung der forschungsbezogenen Lehre. Es geht darum, daß jeder Student durch wissenschaftlich-produktive Tätigkeit sich die Fähigkeiten aneignet, in Kollektiven gemeinsam mit unseren Wissenschaftlern zu forschen und zu arbeiten. In unserer Sektion zum Beispiel hat es sich ausgezeichnet bewährt, daß alle Studenten des dritten Studienjahres in ein Forschungskollektiv von Wissenschaftlern und Studenten einbezogen sind.

Außer aus unserer FDJ-Gruppe arbeiten sieben Studenten in einem Forschungskollektiv mit, das die Geschichte der Klassen und der Klassenbeziehungen in der DDR erforscht. Diese Gemeinschaftsforschung erhält nicht nur die Freude am Studium, sondern es hat sich gezeigt, daß sich damit auch wesentliche neue Möglichkeiten ergeben zur Verbesserung der klassenmäßigen Erziehung und sozialistischen Bewußtseinsbildung aller Studenten und daß wir dadurch hohe wissenschaftliche Ergebnisse erreichen. Durch die

Einbeziehung in das Kollektiv ist es so viel besser möglich, solche Eigenschaften wie bewußte Disziplin, Gründlichkeit und das Streben nach der Erfüllung der gestellten Aufgaben zu festigen. Wir müssen noch viel tun, um überall den vom Parteitag gesetzten Maßstab gerecht zu werden.

Die FDJ-Gruppen sind die Kollektive, in denen wir junge Genossen unsere konkrete Arbeit leisten. Hier kämpfen wir um die wachsende Bewußtheit jedes Freundes, hier eignen wir uns konkrete Fähigkeiten an, um entsprechend der Politik der Partei und den Beschlüssen des IX. Parlaments der FDJ zu arbeiten, höchste Leistungen im Studium zu erreichen und unser geistig-kulturelles Leben zu entfalten. Große Aufmerksamkeit widmen wir dabei den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus, um uns tiefgründige marxistisch-leninistische Kenntnisse anzueignen. Dabei führen wir Auseinandersetzung mit jedem einzelnen Freund, der glaubt, daß ihm alles klar ist, wenn er die Leninische Klassendefinition gelesen hat. Wir Genossen machen es uns nicht leicht mit dem FDJ-Objekt Nr. 1.

In unserer Gruppe zum Beispiel machen wir das so, daß bei der Erarbeitung bestimmter Probleme in den Studiengruppen ständig von den Grundrissen der Klassiker ausgegangen wird und daß wir gemeinsam bestimmte Fragen durcharbeiten. Dabei wird uns so richtig bewußt, welcher Reichtum im Marxismus-Leninismus liegt.

Wichtig ist aber, daß jeder von uns aus seinen theoretischen Erkenntnissen auch die

praktischen Schlußfolgerungen zieht und entsprechend den Gedanken der Klassiker des Marxismus-Leninismus und der Parteibeschlüsse handelt und offensiv am Klassenkampf teilnimmt.

Die ständig enger werdende brüderliche Verbundenheit und Freundschaft mit der Sowjetunion ist eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit. Diese Überzeugung setzt sich auch an den Universitäten und Hochschulen immer mehr durch. Auf der zentralen Studentenkonferenz „Partei-Student-Wissenschaft“, die im April stattfand und an der ich teilgenommen habe, haben wir FDJ-Studenten fest unterstrichen, daß uns das Bekenntnis zur Sowjetunion Herzenssache ist. Doch diese Haltung muß sich auch in Taten ausdrücken. Dazu gehört das intensive Erlernen und Beschäftigen mit der russischen Sprache von ersten bis zum vierten Studienjahr. Unsere Genossen Wissenschaftler unterstützen uns in diesen Fragen sehr gut, und es wird immer mehr zur Praxis, daß sowjetische Literatur in der Originalsprache ein wichtiger Bestandteil unseres Studiums ist. Unter Führung der Partei werden wir unsere Kollektive zu noch festeren Kemptgemeinschaften junger Sozialisten formen; zu Gemeinschaften, auf die sich die Partei der Arbeiterklasse überall und jederzeit verlassen kann. Wir verbinden das mit der Verpflichtung, die Beschlüsse der Partei und alle uns von der Partei übertragenen Aufgaben mit hohem Verantwortungsbewußtsein zu erfüllen und alle unsere Kraft für die weitere Stärkung unseres sozialistischen Staates einzusetzen.



Kandidat der SED

ABI-Thema: Grundfonds

Initiativkomitee stieß bei den Untersuchungen auf Fragen, deren Beantwortung drängt

Mit Problemen der Grundfondsoökonomie beschäftigte sich in den letzten Wochen das Initiativkomitee der Arbeiter-und-Bauerninspektion der Karl-Marx-Universität. Dieses Problem wurde nach der 14. Tagung des Zentralkomitees auf die Tagesordnung gesetzt und die Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED bekräftigten uns, daß auch an den Hochschulen Fragen der Grundfondsoökonomie stärker beachtet werden müssen. Den Arbeitsgruppen des Initiativkomitees war von vornherein klar, daß es sich hierbei um kein technisches Problem handelt, sondern das hier höchst aktuelle politisch-ideologische Aufgaben zu behandeln sind.

Nach der Untersuchung, die vor allem an den Sektionen Physik und Chemie geführt wurden, weil sich hier wissenschaftliche Geräte von großem volkswirtschaftlichen Wert konzentrieren, will die ABI keine Rezepte für die volkswirtschaftlich effektivste Ausnutzung und Behandlung von Grundfonds aufstellen. Sie hat sich in ihrer Arbeit vor allem darauf konzentriert, Probleme aufzudecken und bereits vorhandene Erfahrungen zu verallgemeinern.

Als eine der wichtigsten Schlußfolgerungen aus der Untersuchung betrachtet sie die Erkenntnis, daß die Fragen der Grundfondsoökonomie nicht allein in den Sektionen und Arbeitskollektiven gelöst werden können, daß im Interesse einer hohen Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit neue Lösungen für die Leistungsfähigkeit gefunden werden müssen.

Wissen alle Kollektivmitglieder um das anvertraute Vermögen?

Bei den Untersuchungen wurden Fragen geklärt und viele neu gestellt. Ein Problem scheint uns aber eine zentrale Stellung einzunehmen: Inwieweit sind die Arbeitskollektive über das Vermögen, das ihnen in die Hand gegeben wurde, informiert. Wie konnten festgestellt, daß sie über die vorhandenen Geräte informiert sind, aber oft ist der Wert ihrer Geräte nicht bekannt. Aber gerade das ist eine notwendige Voraussetzung dafür, daß die Arbeitskollektive nach Mitteln und Wegen suchen, um die Anlagen hochproduktiv auszunutzen.

Dabei sind mehrere Probleme zu lösen. Der Leiter des Kollektivs sollte nicht nur in der wissenschaftlichen Arbeit, sondern auch in der Arbeitsorganisation in Verbindung mit der Technik einen hohen Nutzen der Geräte anstreben. Er muß Vorbild sein für das Kollektiv der Arbeiter und Angestellten. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit hat ebenfalls einen großen Einfluß auf die Nutzung der Anlagen. Wenn größere Kollektive bei der Lösung eines Forschungsthemas zusammenarbeiten, bietet das von vornherein die Möglichkeit, einen höheren Auslastungsgrad der Maschine zu erreichen.

Eine Frage, die in unserer Untersuchung noch nicht genügend Aussagen brachte: Wie sind die einzelnen Mitglieder der Kollektive, ob nun Wissenschaftler, Arbeiter oder Angestellte, technisch und ökonomisch qualifiziert worden, um die

Möglichkeiten zur hochproduktiven Nutzung solcher Anlagen zu finden und zu unterbreiten?

Wie den Auslastungsgrad in wissenschaftlichen Einrichtungen messen?

Diese Frage zu beantworten, ist ein brennendes Problem, besonders nachdem auf dem VIII. Parteitag stark auf die Probleme der Rationalisierung, Intensivierung und der ökonomischen Bilanzen bei Investitionen orientiert wurde.

Es kann an einer Hochschule nicht darum gehen, die Auslastung der Maschinen nur bezogen auf ihre Laufzeit im Verhältnis zum Tag zu berechnen. Hier muß die Berechnung einfach anders erfolgen als in der Industrie. Noch fehlen jegliche Normative, die die Grundlage bilden könnten für das Messen der notwendigen Forschungskapazität durch die Geräte und Anlagen. Zu solchen Normativen müssen wir kommen. Die Arbeitsgruppen stießen bei ihren Untersuchungen auf bestimmte Merkmale, die weiter untersucht werden müssen, die aber erste Anhaltspunkte für die Berechnungen der Auslastung sein könnten.

Da ist zum ersten die Vollständigkeit. Jedes Forschungskollektiv, jeder Wissenschaftler ist daran interessiert, daß möglichst jedes neue Gerät, das in einem Zusammenhang zum Thema steht, dem Forschungskollektiv zur Nutzung bereit steht. Für viele Forschungsarbeiten sind aber nur einige Stunden Nutzung

des Gerätes notwendig. Muß es dann unbedingt beschafft werden? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Selbst — durch welche Formen auch immer — eine hohe Auslastung des Gerätes zu garantieren oder eine Mitnutzung des Gerätes bei anderen Einrichtungen zu erreichen.

Leistungsmaßstäbe sind noch nicht entwickelt. Bei Beratungen über notwendige Geräteinvestitionen geben oft subjektive Faktoren (die Durchschlagkraft, die Autorität des Wissenschaftlers) den Ausschlag. In den von der ABI geführten Gesprächen wurde festgestellt, daß die Maßstäbe für die Messung der Leistungsgrößen der Werkstätten besser geklärt sind. Hier wird eher überblickt, welche Maschinen oder Geräte angeschafft werden, um die technischen Arbeiten bei der Herstellung von eigenen Geräten oder speziellen Forschungsgeräten zu sichern. Wäre es nicht möglich, hier gewonnene Erfahrungen und Erkenntnisse für die Berechnung der Kapazität von Forschungseinrichtungen abzuleiten?

Es müßte auch versucht werden, Erfahrungen der Industrie bei der Entwicklung von Forschungseinrichtungen zu verwenden. Möglicherweise gibt es auch bei den Akademien der Wissenschaften Erkenntnisse, die wir nutzen könnten, um bestimmte Merkmale für das Messen der Auslastungsnorm für Forschungsarbeiten zu erreichen. Diese ganzen Probleme dürften nicht losgelöst von der Lehre betrachtet werden. Müssen die in der Lehre eingesetzten Anlagen aber in jedem Fall dem neuesten Typen entsprechen? Auch an älteren oder in der Qualität geminderten Maschinen läßt sich in bestimmten Bereichen der Umgang mit Geräten und Anlagen erlernen. Das wird bereits das nächste Problem auf:

Größere Aufmerksamkeit der Aussonderung

In unserem Territorium wurden eine Reihe von Ingenieurhochschulen neu gebildet. Um unser Nationales Einkommen gut zu nutzen, wäre es angebracht, genau zu überprüfen, welche Maschinen und Anlagen ihnen zur weiteren Nutzung übergeben werden können. In der Industrie wird die Aussonderung durch ökonomische Hebel gesteuert. So wird erreicht, daß das Grundvermögen des Betriebes nicht ins Unermessliche anwächst. Damit werden die Nutzerkollektive auf die neuen Anlagen orientiert und deren hochproduktive Auslastung wird in den Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbes gestellt.

Bei uns bestehen große Schwierigkeiten, das in den Wettbewerb

aufzunehmen, weil eben die Berechnung der Auslastung und Nachweis über die Notwendigkeit der Beschaffung noch so große Schwierigkeiten bereitet.

Dankbares Betätigungsfeld für Neuerer

Durch die manuelle Auswertung der maschinell gewonnenen Ergebnisse entstehen oft große Mißverhältnisse im Arbeitszeitablauf der Wissenschaftler, wenn dieser Aufwand verglichen wird mit der Laufzeit der Maschine. Gibt es Möglichkeiten diese Disproportionen zu ändern? Bestimmte Kontrollen und Untersuchungen müßten durch automatisierte Einrichtungen vorgenommen werden. Kontrollgeräte würden eine unterbrochene längere Arbeitszeitperiode von Anlagen ohne unmittelbares Beobachten durch den Menschen garantieren. Diese Beobachtungen zu automatisieren, könnte eine wesentliche Quelle zur höheren Ausnutzung der Anlagen sein. Hier sollte die Neuererbewegung an unserer Universität eine dankbare Aufgabe werden. Dazu ist es aber notwendig, daß die entsprechenden Leistungen den Neuererkollektiven Hinweise und Anleitungen geben. Wie erfolgreich das sein kann, sei aus einem Beispiel aus dem Bereich Mensch belegt: Durch gezielte Untersuchungen in einer Küche, durch Rationalisierung konnte die Kapazität um 1500 Portionen erhöht werden.

Einen Grundsatz sollten wir analog von der Industrie übernehmen: Neue Geräte und Anlagen sollen vor allem dort konzentriert eingesetzt werden, wo sich neue Wissensgebiete erschließen.

Es gilt auch an den Hochschulen das Prinzip, daß wir für einen effektiven Einsatz der für uns aus dem Nationalinkommen zur Verfügung gestellten Mittel sorgen müssen. Die Investitionen sollten für umfangreiche wissenschaftliche Grunduntersuchungen und für die Verbesserung der Ausbildung und Erziehung eingesetzt werden.

Nach ihrer Untersuchung ist das Initiativkomitee der ABI der Meinung, daß eine spezielle Arbeitsgemeinschaft auf zentraler Leistungsebene sich damit befassen sollte, Lösungen für die erhabenen Probleme auszuarbeiten. Dabei müssen die zahlreichen bisher an den Sektionen einzeln gesammelten Erfahrungen zusammenfließen und gleichzeitig ein einheitliches Vorgehen an allen Sektionen und im Bereich Medizin erreicht werden. Für dieses Problem sollten sich aber vor allem auch die sozialistischen Kollektive und die Natur dieser Anlagen verantwortlich fühlen. Ihre Gedanken, Anregungen und Vorschläge können an das Initiativkomitee der ABI der Karl-Marx-Universität oder an die Universitätsleitung gerichtet werden.

Dr. Ralf Rohland, Renate Völker, Mitglieder des Initiativkomitees der ABI der Karl-Marx-Universität



Der „Robotron 300“ ist eines der wertvollsten Grundmittel der Karl-Marx-Universität. Seit dem 1. Juni 1971 wird er durch die Einführung der „goldenen Woche“ noch besser ausgelastet. Diese Veränderung der Arbeitsorganisation bringt einen jährlichen Nutzen von 1,4 Millionen Mark. Bevor es zu dieser hohen Auslastung kam, mußten zahlreiche Faktoren gründlich bedacht werden. Zum Beispiel mußte die Versorgung der Kollegen an den Wochenenden gesichert werden.